



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95786-155-9

© Wißner-Verlag, Augsburg 2018 | www.wissner.com

Auch als E-Book unter der ISBN 978-3-95786-164-1 erhältlich.

Gestaltung, Satz und Cover: Lisa Schwenk | Andrea Bayer-Zapf

Druck: CPI books GmbH, Ulm

© Bildnachweis Coverbilder:

Spiegel: Ilya Shapovalov

Samtuntergrund: Neirfy

Siegelwachs Vorderseite: Bart Sadowski

Zepter: Dja65

Diamanten: Bjoern Wylezich

Goldstücke: BayB4y

Krone: Anneka

Papier: My Life Graphic

Siegelwachs Rückseite: Africa Studio

Benutzung aller Bilder unter Lizenz von Shutterstock.com, 2018

Schloss Edelstetten: Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.

Composing: Lisa Schwenk

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Schwabenspiegel

Jahrbuch für Literatur, Sprache und Spiel

Im Auftrag des Vereins Literaturschloss Edelstetten
herausgegeben von Franz Fromholzer und Klaus Wolf
Redaktion: Tanja Sandner



Jahrbuch 2017

Inhalt

Klaus Wolf	Zum Literarischen Salon 2017 auf Schloss Edelstetten _____	7
Jürgen Reichert	Grußwort im Literaturschloss _____	9
Horst Münzinger	Grußwort zum Literarischen Salon 2017 _____	10
Sieglinde Hartmann	Die „stolze Schwäbin“ Margarethe von Schwangau und die aristokratischen Höhenflüge in Leben und Dichtung Oswalds von Wolkenstein _____	12
Uta Goerlitz	Mittelalterliche Adelsliteratur auf dem Weg in den Buchdruck: „ain hüpsche liepliche historie ains edeln fürsten herzog Ernst von bairn vnd von Österrich“ _____	26
Gerd Holzheimer	Das Land der Griechen im Herzen – und die Frauen auch _____	36
Thomas Groll	Von Gunkelmummen und Klagzipfeln _____	40
Wolfgang Wüst	Das reichsunmittelbare adelige Damenstift Edelstetten im Spiegel seiner „guten“ Policey von 1625/71 _____	59
Dietmar Wielgosch	Über Märchen _____	74
Verena Gawert	Rezension zur Neuausgabe der ,Lex Baoioariorum‘ _____	79
Ulrich von Hutten	Dank an Kaiser Maximilian I. _____	83
Franz Fromholzer	Zur Augsburger Dichterkrönung von 1517 _____	84
Klaus Rupprecht	Die Dichterkrönung Ulrich von Huttens _____	87
Christoph Pieper und Natascha Sojc	Poeta laureatus – Dichterkrönungen in der antiken Literatur und materiellen Kultur _____	99
Klaus Kipf	Huttens Dichterkrönung vor dem Hintergrund seiner publizistischen Fehde gegen Herzog Ulrich von Württemberg _____	125
Christof Paulus	Kaiser Maximilian I. und die Dichterkrönung Ulrichs von Hutten _____	137

Franz Fromholzer	Lehren und Leiden. Die Jahre als Wandergelehrter legitimieren Huttens Dichterkrönung _____	146
Heidrun Lange-Krach	Der gekrönte Poet im Küriss – Ulrich von Huttens Autorenbilder. Zeugnis einer Selbstdarstellung? _____	170
Mathias Mayer	Huttens Selbstporträt _____	192
Franz Körndle	„Wir brummen alle wie die Bären“. _____	199
Wolfgang Mährle	Ein „schwäbischer Querkopf“ als gekrönter Dichter: Nicodemus Frischlin _____	205
Bildnachweis	_____	219

Zum Literarischen Salon 2017 auf Schloss Edelstetten

Der Literarische Salon unter der Schirmherrschaft von Ursula Fürstin Esterházy widmete sich dem Thema Adelsliteratur. Was eignete sich angesichts solch fürstlicher Schirmherrschaft als Thema eines Literarischen Salons besser als das Thema Adelsliteratur? Dazu lesen Sie Beiträge zu literarischen Werken über Adelige wie den Bayernherzog Ernst ebenso wie Aufsätze zur Literatur aus der Feder von Adelligen wie Oswald von Wolkenstein, der seine „stolze Schwäbin“ Margarethe von Schwangau besingt. Schöne Frauen inspirierten auch König Ludwig I. von Bayern zu lyrischen Ergüssen. Besonders interessant dürften auch Auskünfte darüber sein, wie es um den Alltag der adeligen Stiftsdamen in Edelstetten bestellt war; darüber hinaus werden wir über das frühneuzeitliche polizeiliche Führungszeugnis der Stiftsdamen informiert.



Abb. 1: Das Publikum beim Literarischen Salon 2017.



Abb. 2:
Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert
beim Literarischen Salon 2017.



Prof. Dr. Klaus Wolf ist seit 2014 erster Vorsitzender des Vereins Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten. Darüber hinaus fungiert er als Herausgeber des Jahrbuchs Schwabenspiegel. Seine „Bayerische Literaturgeschichte“ erschien im März 2018 im Verlag C. H. Beck.

Grußwort im Literaturschloss

Bereits zum vierten Mal führt der Verein Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten den Literarischen Salon in dem ehemaligen adeligen Damenstift aus der Barockzeit durch, das sich seit 1804 im Besitz der Fürsten Esterházy befindet. Es ist ein wunderschöner Ort, der seit vielen Jahren mit der Erforschung und Pflege der Literatur in Schwaben verbunden ist und immer wieder durch bemerkenswerte Veranstaltungen hervorragt.

2013 wurde der sprechende Mundartatlas von Bayerisch-Schwaben präsentiert. 2014 widmete man sich schwerpunktmäßig Mundartautoren und frühen Mundarttexten, 2015 dem Drama und 2016 wurde der Schwäbische Poetry-Slam vorgestellt.

In diesem Jahr spannt der literarische Salon einen weiten Bogen vom dichtenden König bis hin zur Gesetzgebung im ehemaligen Damenstiftsterritorium Edelstetten, von der Dichterlesung bis zur Mundart. Er zeigt damit die Vielfalt und Lebendigkeit des literarischen Lebens in Schwaben und die Kreativität des Veranstalters, dem es gelingt, interessante Themen und Referenten zu finden.

Seit dem 19. Jahrhundert ist das Selbstbild Schwabens als Land der Dichter und Denker gut belegt. Die Kulturarbeit des Bezirks Schwaben hat daher die Literatur in Schwaben und die Förderung der Literatur immer als eine wichtige Aufgabe verstanden, der in verschiedenen Formaten nachgegangen wird.

Das Bayerische Schwaben ist, wie der Schriftsteller und Politiker Dieter Lattmann einmal schrieb, „keine laute Provinz“ – aber eine wahrnehmbare. Möge in diesem Sinne der „Auffahrtstag“ alle Teilnehmer beflügeln.

Augsburg, den 25. Mai 2017



Jürgen Reichert
Bezirkstagspräsident



Grußwort zum Literarischen Salon 2017

Durchlaucht,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte ist es mir eine besondere Ehre und Freude, Gast zu sein im wunderschönen Barockschloss Edelstetten und im Literarischen Salon 2017 des Vereins Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten.

Man kann sich freilich fragen, was hat ein Münchner, also ein Oberbayer, in Schwaben zu tun? Die Antwort ist recht einfach: Er ist neugierig und interessiert an der Kultur der Nachbarn.

Und dass die schwäbische Kultur reichhaltig ist, belegt ja nicht nur die Tatsache, dass zu diesem Stichwort allein Wikipedia über 50 Optionen mit einer Vielzahl von Unterkategorien zur Auswahl stellt. Auch die Übersicht schwäbischer Autoren und Literatur ist gewaltig. Als Sprachinteressierter schaue ich da freilich zunächst auf Themen zum schwäbischen Dialekt. Und auch hierzu ist die Auswahl recht ergiebig.

Doch wie ein Edelstein leuchtet im Sortiment „Schwäbische Kultur“ der Verein „Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten“ hervor. Der Name und der Anspruch des Vereins versprechen höchste Qualität bei der Förderung des schwäbischen Dialekts. Und das bisher Getane zeigt überzeugend, dass Professionalität und Tiefe die Richtung vorgeben, nicht Tümelei und Klischeepflege.

 Auch der 1989 gegründete und aktuell 3.200 Mitglieder umfassende Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. folgt diesem Prinzip und lehnt Vorurteile und Oberflächlichkeit ab. Betont werden vom Verein stattdessen der hohe kulturelle Wert der Regionalsprachen und der Dialekte und die Vorteile gerade für junge Menschen, wenn Hochsprache und Dialekt nebeneinander erlernt und beherrscht werden.

Es ist also kein Zufall, dass beide Vereine den Draht zueinander gefunden haben, denn die Ideale und Interessen stimmen überein. Es geht beiden Gemeinschaften darum, die Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Sprachen- und Dialektvielfalt zu erhalten und zu fördern, so wie sie in den jeweiligen Wirkungsbereichen Bayerisch-Schwaben und Altbayern noch anzutreffen ist.

Dieses Zueinanderfinden und das gemeinsame Interesse der Vereine soll heute im Literarischen Salon 2017 durch die Vereinbarung einer Vereins-Partnerschaft bekräftigt und auch öffentlich gemacht werden. Dazu haben wir Urkunden anfertigen lassen mit einem Text – und das sage ich jetzt augenzwinkernd –, der in neutraler Sprache abgefasst ist, also weder in Schwäbisch noch in Bairisch, sondern in Neuhochdeutsch. Dem Zweck der Urkunde und der Partnerschaft tut dies aber keinen Abbruch.



Seit 2010 ist der Truderinger Horst Münzinger der Vorsitzende des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte (FBSD) und setzt sich für den Erhalt seiner Muttersprache Bairisch ein.

Die „stolze Schwäbin“ Margarethe von Schwangau und die aristokratischen Höhenflüge in Leben und Dichtung Oswalds von Wolkenstein

Aristokratische Höhenflüge in Leben und Dichtung Oswalds von Wolkenstein vorzustellen, wäre schon allein deshalb berechtigt, weil das Paar zweifelsfrei von adliger Geburt war. Aber der Begriff „aristokratisch“ bedarf doch einer kurzen Erläuterung. Denn dieses Fremdwort ist über das Französische aus dem Griechischen entlehnt und erst seit der Neuzeit im Deutschen gebräuchlich.

Die wörtliche Bedeutung von Aristokratie, nämlich: ‚Herrschaft der Vornehmen‘, wird heute noch in den politischen Wissenschaften gebraucht zur Unterscheidung zwischen Monarchie und Demokratie. Den allgemeinen Sprachgebrauch hat indes die Gleichsetzung von adliger Abstammung und vornehmer Gesinnung geprägt. Dabei ist unausgesprochen eine Steigerung des grundlegenden Adelskonzepts eingeschlossen. Das Adjektiv „aristokratisch“ umfasst somit die größtmögliche Steigerung von Geburtsadel, und zwar ebenso von ethischer wie ästhetischer Distinguiertheit. In diesem Sinne lässt sich bei Oswald von Wolkenstein von aristokratischen Höhenflügen sprechen.

Die Neuformierung der mittelalterlichen Aristokratie im 12. Jahrhundert und der Minnesang

Wollte man die heutige Bedeutung des Adjektivs „aristokratisch“ mit Worten des mittelalterlichen Deutschen fassen, so brauchte man lediglich die drei wichtigsten Synonyme auf Mittelhochdeutsch zu zitieren: „edel“, „hövesch“, „ritterlich“. Fügen wir noch den Begriff „minne“ hinzu, dann haben wir den Wertekanon umrissen, den die neue höfische Adelswelt im 12. Jahrhundert zu ihrer Maxime in Leben und Dichtung erhoben hatte.

Für den männlichen Vertreter dieser neuartig mittelalterlichen Aristokratie verkörperte der Begriff „rîter“ oder „ritter“ das neue Männlichkeitsideal. Der Neologismus „ritter“ ersetzte alte Bezeichnungen wie „degen“, „helt“ oder „recke“.

Denn außer im Waffenhandwerk hatte sich der ritterliche Held nun in höfischen Werten und Künsten zu ertüchtigen. Den idealsten Weg zur inneren Vervollkommnung seines Adels bot der Minnesang. Vor allem in der neuartigen Konzeption der Hohen Minne wurde dem ritterlichen Sänger ein lebenslanger, entsagungsvoller Minnedienst abverlangt, wobei eben mittels der paradoxen Verzichtsethik die größtmögliche innere Wertsteigerung zu gewinnen war.

Wie wir Germanisten und viele andere auch wissen, hat dieses hehre, aber letztlich frustrierende Ethos nicht Jahrhunderte überdauert. Bereits der klassische aller Minnesänger, Walther von der Vogelweide, hat erhebliche Zweifel am Wert dieses paradoxen Minneideals geäußert.

Walther von der Vogelweide (aktiv um 1190 bis um 1230) und die Sehnsucht nach „zweier herzen wünne“

In seinem berühmten Minnelied „Kan mîn frouwe süeze siuren?“ (= Kann meine Herrin Süßes sauer machen?) greift Walther die alte Frage „Was ist minne?“ erneut auf und stellt irritiert fest:

„minne ist minne, tuot si wol,
tuot si wê, sône heizet si niht minne.
sus enweiz ich, wie si danne heizen sol.“ (Strophe 2, Vers 5–7)

Minne, so ließen sich diese Verse paraphrasieren, die weh täte, könne doch nicht Minne genannt werden. Minne ist eigentlich Minne, wenn sie wohltue. Tut sie weh, dann heißt sie doch nicht Minne. Aber ich weiß nicht, wie sie dann heißen soll.

Diesen Überlegungen lässt Walther ein erstaunliches Fazit folgen, das der Konvention des ungelohnten Minnedienstes den Boden zu entziehen drohte. Der Klassiker verkündet nämlich: „minne ist zweier herzen wünne“ (Strophe 3, Vers 3), Minne ist zweier Herzen Glück. Daher postuliert Walther: Wenn die beiden Herzen dieses zu gleichen Teilen teilen, dann ist Minne da. Soll aber nicht geteilt werden, dann kann ein Herz allein das Liebesglück nicht fassen: „owê, woldestv dû mir helfen, frouwe mîn“ (Strophe 3, Vers 7): Ach, meine Herrin, wolltest Du mir doch helfen!

Diese flehentliche Bitte sollten noch zahlreiche Minnesänger nach Walther äußern. Ohne wirklichen Erfolg.

Schließlich mussten noch fast zweihundert Jahre vergehen, ehe Walthers Minneideal von einem geteilten Liebesglück zum beherrschenden Thema in Wolkensteins höfischer Sangeskunst erhoben werden konnte. Denn auf das Verblühen des klassischen Minnesangs im 13. Jahrhundert folgte ein 14. Jahrhundert ohne nennenswerte Minnesänger.

Erstaunlich ist nur, dass der Neueinsatz der Liebeslyrik bei Oswald von Wolkenstein im 15. Jahrhundert bis heute noch nicht systematisch auf die Verbindungslinien zu Walthers Innovationen im klassischen Minnesang untersucht worden ist. Meines Erachtens zu Unrecht.

Der Ritter Oswald von Wolkenstein (1376/7–1445) und seine Blitzkarriere in der Adelsgesellschaft des 15. Jahrhunderts

Denn weder das Leben noch die Lieddichtung des Ritters Oswald von Wolkenstein lassen sich ohne die gesellschaftlichen Ideale der hochmittelalterlichen Adelskultur verstehen. Auch nicht die Genialität seiner Kunst noch die außerordentlichen Erfolge seiner ritterlichen Karriere. Und bei allem spielt Margarethe von Schwangau eine entscheidende Rolle.

Werfen wir zuerst einen Blick auf Wolkensteins Leben! Oswald war Spross bedeutender Geschlechter von Edelfreien, die aus dem Tiroler Uradel stammten. Als zweitgeborener Sohn fiel ihm jedoch nur ein kleiner Teil des ansehnlichen Erbes zu. Deshalb war Oswald gezwungen, den Stand eines Ritters anderweitig zu erlangen. Übrigens diente der Ritter-Begriff im 15. Jahrhundert nicht mehr als Ehrentitel für all jene Angehörigen der Adelsgesellschaft, die sich den neuen Ritteridealen verpflichtet fühlten, sondern zur Bezeichnung eines Standes. Daher muss sich der junge Oswald zunächst als Knappe verdingen, vermutlich in Diensten eines fahrenden Ritters, möglicherweise mehr als 10 Jahre lang. Denn erst vom Jahr 1400 an erscheint Oswald kontinuierlich in Tiroler Urkunden. Seitdem werden seine Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten hochgeschätzt. Denn nun beginnt Wolkensteins Blitzkarriere.

Zunächst tritt Wolkenstein in die Dienste des Bischofs von Brixen, 1409–1413; 1415 ernennt ihn der designierte Kaiser Sigismund von Luxemburg in Konstanz zum Rat; nach seiner Teilnahme am Kreuzzug des portugiesischen Königs Johanns I. zur Eroberung von Ceuta begleitet der Tiroler Ritter König Sigismund auf der Gesandtschaftsreise nach Aragon und Frankreich, dabei empfängt Oswald Ehrungen von der aragonesischen Königinwitwe und von der französischen Königin, außerdem den höchsten Iberischen Orden, den aragonesischen Kannenorden.

Oswalds Beteiligung am Reichskrieg gegen die Hussiten in Böhmen (1420) belohnt Herzog Przemko I. von Troppau mit einer Wappenerhöhung. Später wird ihn Kaiser Sigismund mit dem exklusiven Drachenorden auszeichnen. Bei diesen und allen weiteren Ehrungen, die Oswald von Wolkenstein in seinem Leben erringen sollte, bleibt es dem ritterlichen Sänger ein zentrales Anliegen, seinen Stand als Ritter zu festigen und die für diesen Stand größtmögliche Macht zu erringen.



Abb. 1:
Oswald von Wolkenstein in lebensgroßer
Darstellung mit dem Aragonesischen Kannen-
orden und dem Drachenorden; Titelbild der
Innsbrucker Liederhandschrift (B), ca. 1432.

Symptomatisch für Wolkensteins Standesambitionen wirkt beispielsweise die Überschrift in der kostbaren Innsbrucker Liederhandschrift, die im Jahr 1432 in seinem Auftrag abgeschlossen worden ist.

Dort heißt es:

„In der Jarczal Tausent Vierhundert vnd darnach In dem zway vnd dreisigsten iare an dem nachsten Samstag nach Sant Augustins tag [= 30. August] ist diss buch geticht vnd vollbracht worden durch mich Oswalten von wolkenstein Ritter des allerdurchleuchtigosten Römischen künigs sigmund etc. Rat iar. 18.“

Übersetzung: Im Jahr tausend vierhundert und danach im zweiunddreißigsten Jahr am Samstag, der auf den St. Augustinstag folgt, ist dieses Buch gedichtet und vollendet worden durch mich Oswald von Wolkenstein, Ritter seiner höchsten Durchlaucht des Römischen Königs Sigismund etc., [sein] Rat im 18. Jahr.

Wir lesen noch heute aus diesem Satz, mit welchem Stolz es den ritterlichen Dichter erfüllt hat, als Ritter in das innerste Machtzentrum des Heiligen Römischen Reiches, in den Kreis der Räte des höchsten Souveräns des Abendlandes, aufgestiegen zu sein. Aber noch höher im Adelsgefüge des 15. Jahrhunderts rangierten die reichsunmittelbaren Ritter. Und den Eintritt in diesen erlauchten Stand quasi fürstlicher Ritter konnte dem ehrgeizigen Wolkenstein nur seine Ehefrau Margarethe von Schwangau verschaffen.

Wie war das möglich?